



M  
S. 920<sup>3a</sup> 4<sup>o</sup> 2

9  
2

G. q. 106. a.

Ben dem Grabe

Des

Hochwohl-Ehrwürdigen, Hoch- Wohlge-  
lehrten Herrn,

S L R R S

Johann Simon

Rappen,

Wohlverdienten Lehrers und treu-fleißigen  
Aufsehers der Schule im Kloster Berga/

Wolten

Ihre gerechten Klagen ausschütten  
Die sämtlichen Scholaren

Der 2ten und 3ten Ordnung des Pädagogii

Durch

Johann Christian Soppen.

A4



Magdeburg,

Gedruckt bey Gabriel Gotthilf Faber, im A. B. C. 1743.





**S**ie Dichter! die ihr euch kaum ein Bedenken  
 macht,  
 Bey Trauren, Hoy und Flohre ganz unbewegt  
 zu bleiben,  
 Und oft bey Sarg und Grab, und schwarzer  
 Trauer-Nacht

Mit ungerührter Brust ein Todten-Lied zu schreiben;  
 Wißt, uns erschreckt die Pflicht, uns beugt die Schuldigkeit,  
 Die unsrer Schaar amiezt, nach Gottes Rath gebent,  
 Ein Lied von gleichem Ton in Wehmuth anzufangen!  
 O allzuherber Schluß, der unsre Brust beklemmt,  
 O Traurens-volle Post, die Muth und Regung hemmt:  
 Ein guter Streiter ist zu seiner Ruh gegangen!

<sup>2.</sup>  
 Kein falsch entstandner Ruff tauscht unser banges Ohr,  
 Kein leeres Schreck- Gerücht erschallt in Bergens Fluren,  
 Kein blaßes Todten-Bild stellt sich uns träumend vor,  
 Kein blosser Stocken-Schlag, kein Schall der Todten-Uhren  
 Mag uns dergleichen Fall und Sterben prophezeim;  
 Nein! unsre Gegenwart muß selbst ein Zeuge seyn!  
 Ein heil'ger Wächter stirbt! wir sehen ihn erblassen,  
 Wir sehn den siechen Leib in seinen Moder gehn,  
 Wir sehn sein werthes Haus in Hoy und Flohre stehn,  
 Und wissen uns dabey kaum selbst genug zu fassen.

<sup>3.</sup>  
 Die Pflicht erinnert uns der Leiche nachzugehn,  
 Wir halten es erlaubt, bey Thränen mit zu weinen,  
 Wir wünschen: Wäre doch der Fall noch nicht geschehn!  
 Wir wünschen: Dürften wir doch nur den Leichen-Steinen

Noch nicht den Lebens-Lauff des treuen Lehrers weihn!  
Jedoch des Höchsten Rath befehlt: So soll es seyn!  
Geh ein Gesegneter! so eile nun und wohne  
In jener Salems-Stadt, und sey gebenedeyt,  
Ererbe, treuer Knecht/nach langem Kampf und Streit  
Den grünen Sieges-Zweig, und güldne Streiter-Crone!

<sup>4.</sup>  
Allein, Wohlseeliger, es dünckt uns doch zu hart,  
Muß unsre Sehnsucht dann Dein Daseyn schon entbehren,  
Denn denken wir zurück, was Deine Gegenwart  
Uns iederzeit genügt, so lassen wir den Jahren  
Von neuem ihren Lauff; diß ist der letzte Zoll,  
Den unsre Dankbarkeit Dir ächzend wiedmen soll.  
Erlaube, daß wir noch bey Deinen Todten-Weinen  
Bey Deiner Leichen-Grufft nur etwas stille sehn,  
Und mit betrübtem Blick der Vorsicht Nacht befehn,  
Doch nicht allein befehn, nein, noch vielmehr beweinen!

<sup>5.</sup>  
Zein Leben konnte uns ein ächtes Muster seyn,  
Du warst ein treuer Knecht, Du ehrtest Gottes Willen,  
Dein Wandel war gerecht, der Eysfer ungemeyn,  
Des grossen Heylands Reich mit Bürgern anzufüllen.  
Der Heerde nahmst Du Dich mit größter Sorgfalt an,  
Und zeigte Dir der Herr gleich einen kleinen Plan,  
So warst Du doch daher um so vielmehr beflissen,  
Die Seelen insgesamt von Schuld und Last befreyt,  
Zur Hoffnung jenes Ziels der Seeligkeit bereit,  
Und in der Gnaden-Hand des Hirtens wohl zu wissen.

<sup>6.</sup>  
Und wer bewundert nicht die Inbrunst im Gebeth,  
Die man, entschlauffner Greis, bey Dir im Leben sahe?  
Du warst ohn' Unterlaß mit dem von Nazareth  
Im Geiste nah vereint, er war Dir innig nahe,  
Er war Dein bester Freund, er war Dein Element,  
Du hattest Dich ihm gang mit Seel und Leib verpfänd't,  
Drum konntest Du Dich auch aus Ehrfurcht nicht enthalten,  
(Wir reden nicht zu viel) sowol bey Nacht als Tag,  
Bey jedem Gang und Schritt, bey jedem Seiger-Schlag  
Die Hände im Gebeth vor seinem Thron zu falten.

Auch dis war nicht genug, die Andacht that noch mehr,  
 Die Andacht, welche nichts von Gleisners-Schmincke wuste,  
 Die Andacht, welche selbst das so verruchte Heer  
 Des tollen Babels Reichs so sehr bewundern muste.  
 Du zähmtest wöchentlich noch einmahl Deinen Leib,  
 Das ist, du fastetest; und was Dein Zeitverreib  
 Durch diesen ganzen Tag des Fastens noch gewesen,  
 Schließt wohl ein ieder leicht aus Deines Hergens Grund,  
 Doch wer es ja nicht weiß, dem sey durch dieses kund:  
 Es war sein Tage-Werck Gebeth und Bibel-Lesen. (\*)

In Leid gefesttes Hauß! die Klagen sind gerecht,  
 Der Schmerz untadelhaft, den Deine Kinder spüren,  
 Denn wen ein solcher Fall des Geistes Kräfte schwächt,  
 Daß sie für bangem Weh sich fast in sich verlieren,  
 Wo ist wohl da ein Trost? Der Herr, der zwar betrübt,  
 Bald aber nach dem Leid erfreute Blicke giebt,  
 Ersetze den Verlust; er sey des Hauses Stütze,  
 An dem der festeste und stärkste Pfeiler sinckt,  
 So daß auch dieser Sturm die Gründe nicht bezwingt,  
 Vielmehr der starcke Gott was beb und weicht, beschütze.

Schlaf sanft, Wohlseeliger, in Deiner kühlen Gruft,  
 Bis daß des Todes Tod am Ende dieser Tage  
 Den hier versenkten Leib zu seiner Klarheit rufft,  
 Wohl! Du hast ausgekämpft, und statt der Niederlage  
 Ziehst Du nun im Triumph zu Salems Pforten ein!  
 Hier ist die Ruhe-Stat, hier solst Du ewig seyn,  
 Hier sammet Dich der Herr zu seinen treuen Knechten!  
 Herr! überzeuge uns auch unsrer Sterblichkeit,  
 Und wenn uns deine Hand zu unsrer Gruft bereit,  
 So sterbe unser Geist des Todes der Gerechten!

(\*) Der Wohlseelige hatte in seinem Leben in Gewohnheit, wöchentlich des Donnerstages  
 zu einer desto innigern Erhebung des Geistes zu Gott, und genauern Umgang mit sei-  
 nem Heylande, in der Stille zu seyn, pflegte auch alsdenn ordentlich zu fasten, um bey  
 solcher außern Übung der Wirkung der Gnade desto fähiger zu werden, keinesweges  
 aber aus dieser Sache ein Werck oder etwas verdienstliches zu machen.



78 M 350

ULB Halle 3  
001 592 122



56.

Petro V





# Ben dem Grabe

Des

Wachhalt Ehrwürdigen, Hoch- Wohlge-  
lehrten Herrn,

**G R A S**

nn Simon

Sappen,

en Lehrers und treu- fleißigen  
der Schule im Kloster Berga/

Wolten

gerechten Klagen ausschütten  
mmtlichen Scholaren  
n und zten Ordnung des Pädagogii

Durch

nn Christian Sappen.

A4

Magdeburg,

Gabriel Gotthilf Faber, im A. B. C. 1743.

